

Eupen, den 14.12.2021

Rede

DEKRETTENTWURF ZUR ABÄNDERUNG DES DEKRETS VOM 6. DEZEMBER 2011 ZUR FÖRDERUNG DER JUGENDARBEIT

Sehr geehrte Damen und Herren,

Jugendarbeit ist wichtig, aber sie sollte mit den Bedürfnissen und Interessen der Kinder und Jugendlichen übereinstimmen.

Für die Offene Jugendarbeit wird künftig ein flexibles Modell der Trägerschaft vorgesehen und ein Träger pro Gemeinde festgelegt. Dabei kann es sich um eine VoG, die Gemeinde oder die Deutschsprachige Gemeinschaft handeln, wobei diese dann das Jugendbüro mit der Umsetzung beauftragen würde.

Worauf basiert eigentlich die Offene Jugendarbeit?

Die Offene Jugendarbeit basiert auf Sozialraumanalysen und Konzepten, die die Bedürfnisse der Jugendlichen berücksichtigen sollen.

Der Träger beschreibt in einem Konzept die Umsetzung der gesetzlich vorgegebenen Ziele, Schwerpunkte und Methoden. Zur Erstellung des Konzeptes wurde den Jugendtreffs ein Auswertungsraster vorgestellt. Dieses Raster ist als Hilfestellung vorgesehen und enthält alle Vorgaben und Leitfragen, die in den Konzepten beschrieben werden müssen.

Es tut mir leid an dieser Stelle sagen zu müssen, dass sich das ganze anhört wie ein Frage- und Antwortenkatalog, die der Jugendsozialarbeiter abzuarbeiten und dem Kabinett vorzulegen hat.

Schaut man sich die Sozialraumanalyse der Gemeinde Raeren an, findet man folgende Aussage, ich zitiere:

"Jugendliche die nicht in festen Gruppierungen organisiert sind, scheinen weniger Stress zu haben und chillen dafür auch mehr - wer aber zufriedener ist, haben wir nicht abgefragt."

Für die JURA gibt es folgende Schlussfolgerung: "Wollen wir Jugendliche mehr erreichen, müssen wir Angebote schaffen, die mehr in ihrer „freien“ Zeit angesiedelt sind.

Um Jugendliche aber weiterhin zu erreichen, müssen wir auch die neuen Medien nutzen und dem Rechnung tragen, dass Jugendliche sich durch die verschiedenen Apps untereinander informieren und vor allem kommunizieren. Ob sie dann noch einen offenen Bereich so nötig haben bzw. aufsuchen wollen, wie vor der Zeit der digitalen Medien, bleibt abzuwarten."

Es sind die sozialen Medien, die es den Jugendlichen ermöglichen soziale Kontakte zu knüpfen ohne sich physisch zu treffen. Im Grunde eine Art Social Distancing, was Sie hier im Hause seit 2 Jahren befürworten.

Echte Kommunikation kommt im digitalen Zeitalter zu kurz. Moderne Kommunikationsmedien verleiten dazu, mit anderen Menschen „en passant“, zu kommunizieren. Das wird Konsequenzen für die Qualität unserer Kontakte und Beziehungen haben.

Dem entgegenzuwirken ist aber in erster Linie die Aufgabe der Eltern oder des Jugendlichen selbst und nicht der Politik. Wer im Elternhaus nicht gelernt hat zu kommunizieren und zwischenmenschliche Beziehungen zuzulassen, wird sich auf Angebote der Offenen Jugendarbeit schwer einlassen. Natürlich kann man versuchen Angebote zu schaffen, jedoch sollten diese nicht so theoretisch in Konzepte gepackt werden, sondern zusammen mit den Jugendlichen ausgearbeitet werden.

Das Abnabeln vom Elternhaus ist ein wichtiger Schritt in der Adoleszenz und dient jungen Erwachsenen dazu, sich neu zu orientieren, ein gewisses Maß an Eigenständigkeit zu entwickeln und sich trotzdem im sozialen Leben einzubinden.

Während der Abnabelungsphase ist es aber nicht die Aufgabe der Politik, das Kind oder den Jugendlichen aufzufangen sondern seine freie Entfaltung zu gewährleisten.

Wenn Jugendliche die Jugendtreffs in Zukunft vielleicht weniger aufsuchen, dann muss man sich damit abfinden, dass diese nicht mehr zeitgemäß sind, so widersprüchlich dies nun auch klingen mag. In den 80er Jahren gehörte der Besuch des Jugendtreffs oder Jugendheims zum Standardprogramm der wöchentlichen Freizeitgestaltung.

Wenn dies aber von den Jugendlichen nicht mehr erwünscht ist, dann ist es nicht die Aufgabe der Politik hier Wege und Mittel zu finden mit großem Aufwand ein Programm aufrechtzuerhalten, sondern eben nur im "kleinen" zu agieren.

Damit möchten wir nicht sagen, dass hier keine Jugendarbeit mehr stattfinden soll. In der Vergangenheit ist der Bedarf von Ehrenamtlichen aufgegriffen worden um die Organisation von Treffs zu bedienen. Genau dort wo dann Bedarf ist, sollte die DG unterstützen. Künstliche Treffs einführen zu wollen ist der falsche Weg.

Die Bezuschussung für die Offene Jugendarbeit wird vereinfacht, indem der Funktionszuschuss an der Anzahl Jugendlichen in der Gemeinde festgemacht wird.

Hier ein Beispiel:

Das neue Dekret legt je nach Anzahl Jugendlichen und Jugendtreffs die Zuschüsse fest.

7500 € mit weniger als 2000 Jugendlichen und einem Standort

45000 € mit mehr als 4000 Jugendlichen und mindestens drei Standorten

Für die Personalkosten sieht das Dekret beispielsweise folgendes vor:

mindestens 1,5 bis 2,5 besetzte VZÄ als Jugendarbeiter, wenn sie in Gemeinden mit mehr als 4000 Jugendlichen tätig ist.

Hier handelt es sich zwar um eine Vereinfachung der Bezuschussung, trotzdem leuchtet uns die Koppelung der Anzahl der in der Gemeinde wohnenden Jugendlichen und Jugendtreffs an die Zuschüsse nicht ein.

Ein Standort mit beispielsweise 2000 Jugendlichen kann einen höheren Zulauf haben als ein Standort mit beispielsweise 4000 Jugendlichen.

Der Zulauf hängt von der Qualität des Jugendarbeiters ab (und damit meinen wir nicht den Grad des Diploms) und den Gegebenheiten des sozio-kulturellen Umfelds. Was der Zuschuss nun mit der Anzahl Jugendlichen einer Gemeinde zu tun hat ist uns nicht klar. Als Begründung wird angeführt, dass die Anzahl der Treffs bedarfsorientiert festgelegt werden sollte und daher kein Zuschusskriterium mehr sein sollte. Da stimmen wir Ihnen voll und ganz zu.

Die geleistete Arbeit steht jedoch nicht unbedingt im direkten Zusammenhang mit der Anzahl der in den Gemeinden wohnenden Jugendlichen, dementsprechend sollte der Zuschuss auch

nicht davon abhängig gemacht werden.

Wir sind der Meinung, dass der Staat im Jugendbereich nicht alles regeln muss, denn was früher von Ehrenamtlichen geleistet wurde (die man heute leider nicht mehr findet), soll nun von professionellen Jugendsozialarbeitern geleistet werden.

In diesem Dekret geht es vor allem um Folgendes :

- Vereinheitlichung der Zuschussgrundlage bei gleicher Qualifikation d.h. zukünftig sollen die Fachkräfte aus der Jugendarbeit bei gleicher Qualifikation in derselben Höhe wie im Gesundheits- und Sozialbereich entlohnt werden.
- Schaffung von Perspektiven: Wir sind froh, dass die Regierung zur Einsicht gekommen ist, dass die "richtigen Personen" für den "richtigen Job" gefunden werden müssen. Nun gibt es die Möglichkeit, dass Personen, die im Besitz des Abiturs sind und eine ausreichende Animationspraxis nachweisen können, als Jugendarbeiter eingestellt werden können, wenn sie nach der Einstellung eine Ausbildung in Sozialpädagogik absolvieren. Diese Maßnahme geht in unseren Augen zumindest in die richtige Richtung.

Der zweite Pfeiler der Offenen Jugendarbeit ist die Arbeit des Streetworkers. Neben der standortbezogenen Offenen Jugendarbeit in Jugendzentren und -treffs kommt vor allem der mobilen Jugendarbeit im öffentlichen Raum – eine wesentliche Bedeutung zu. Hier sind vielleicht Fachkräfte aus unterschiedlichen (sozial-)pädagogischen Feldern nötig, um Jugendliche mit Schwierigkeiten in verschiedenen Lebenssituationen abzuholen.

Und ich betone hier "vielleicht"

Eine Möglichkeit wäre, Erwachsene, die keine Ausbildung haben, als Jugendliche auf die schiefe Bahn gerieten und ihr Leben danach wieder in den Griff bekamen für diese Aufgabe zu suchen. Genau diese Menschen könnten sich am besten in die Jugendlichen hineinversetzen. So wird es auch oft bei den Anonymen Alkoholikern gehandhabt.

Diese Aufgabe der Streetworker als solches hat jedoch unsere vollste Aufmerksamkeit und wir sollten weder Kosten noch Mühe sparen in diesem Bereich zu investieren, Menschen an den Beruf heranzuführen, sie anständig zu bezahlen um sie an Ostbelgien zu binden. Dafür bedarf es allerdings nicht all dieser Diplome. Es ist die **aufsuchende** Jugendarbeit die in der heutigen Zeit um so wichtiger geworden ist, denn Streetworker sind Ansprechpartner für die Jugendlichen in allen Lebenslagen. Da sich viele Jugendliche schwer tun, sich in der heutigen Welt zurechtzufinden, holt der Streetworker sie dort ab, wo sie stehen. Dabei handelt es sich gar nicht immer um Jugendliche in Problemsituationen, die die Streetworker aufsuchen. Und genau dort setzt in unseren Augen die Offene Jugendarbeit an.

Wir werden uns heute bei diesem Dekretentwurf aus genannten Gründen enthalten,

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit,

Diana Stiel
Vivant-Fraktion